

PLISCH, UWE-KARSTEN: *Einführung in die koptische Sprache. Saïdischer Dialekt* (= Sprachen und Kulturen des christlichen Orients, Band 5) Reichert Verlag Wiesbaden, 1999. ISBN 3-89500-094-9. XII + 179 Seiten. 17,3 x 24,6 cm, fester Einband. Preis: 34,80 EUR.

(Besprochen von HELMUT SATZINGER)

Ein Lehrbuch des Saïdisch-Koptisch in deutscher Sprache, das erste seit STEINDORFF (1951, Nachdruck 1981)¹ und W. TILL (6. Auflage 1986)² sowie dem eher marginalen Opus von W. KOSACK³ (wozu etwa *WZKM* 68, 1976, 187). Gegenüber früheren Darstellungen versucht Plisch, die Struktur des Koptischen in Kategorien zu erfassen, „wie sie vor allem in den Arbeiten Ariel Shisha-Halevys und Hans Jakob Polotskys entwickelt und dargeboten worden sind“ (S. X); folglich ruhe der Schwerpunkt der Darstellung auf „differenzierte(r) Erfassung des Nominalsatzes“, „strikte(r) Unterscheidung zwischen Zweiteiligem Schema (Adverbialsatz) und Dreiteiligem Schema (Verbalsatz)“, „der Fähigkeit des Koptischen, Sätze zu transponieren“, „der adjektivischen Cleft Sentence“ (ebenda). Diese begrüßenswerten Vorschläge sind in dem Lehrbuch weitestgehend realisiert.

Der elementare Stoff wird in übersichtlicher Form dargeboten und mit Originalbeispielen illustriert. Der Aufbau ist pädagogisch recht geschickt gemacht, vom Einfachen zum Komplexen, ohne deshalb im Sachlichen Zickzack-Sprünge zu machen: Alphabet und Schreibung (A.), Nomina / Artikel / Demonstrativum / Possessiva / Personalpronomen / Interrogativa / Zahlwörter (B.–I.); zum Abschluß des Bereichs des Nomens folgen Iteration (J.), dann Präpositionen / Konjunktionen / Partikeln und Hervorhebung (K.–M.); N. faßt in pädagogisch vorteilhafter Weise die Morpheme *n-* bzw. *n̄-* zusammen; die Reihe der Wortarten beschließt die komplexeste, das Verb (O.). Es folgen die drei Satzbau-Typen, Nominal-, Adverbial- und Verbalsatz (P.–Q.) sowie spezielle morphologische Kategorien: kausativer Infinitiv / Verben mit nachgestelltem Subjekt / Imperativ (U.–W.). Die beiden letzten Kapitel sind den Transpositionen des Satzes (X.) und den Formen der Verneinung (Y.) gewidmet.

Die Terminologie ist eine im großen und ganzen gelungene Balance zwischen dem Herkömmlichen und dem durch neuere Erkenntnisse Erforderlichen. Die Referenzen, etwa zwischen morphologischen und syntaktischen Kapiteln, sind gut.

Der Anhang bietet Paradigmentafeln, eine terminologische Übersichtstafel über das Konjugationssystem, eine Dialektübersicht mit kurzen Beispielsätzen aus dem Neuen Testament und schließlich Übungstexte aus Neuem und Altem Testament, Originalliteratur

1 *Lehrbuch der koptischen Grammatik.*

2 *Koptische Grammatik (Saïdischer Dialekt).*

3 *Lehrbuch des Koptischen.*

(Pachom, Besa, Schenute) sowie aus den Nag' Hammâdi-Kodices. Das nicht zu sparsame Literaturverzeichnis ist inhaltlich strukturiert. Das koptische Wörterverzeichnis ist in autochthonen und griechisch-koptischen Wortschatz gegliedert. Es folgen ein grammatisches Glossar und ein Sachregister.

Insgesamt erweckt das Lehrbuch den Eindruck, einerseits den gesicherten Stand der Forschung zu repräsentieren und andererseits von Struktur und Darbietung her brauchbar für den akademischen Unterricht zu sein.

Wenn im Nachstehenden viele Korrekturen angebracht werden, so ist der Grund nicht so sehr, daß sachlich falsch dargestellt, sondern eher daß ungenau oder unscharf formuliert wurde.

Zur Terminologie:

Den Adverbialsatz mit Instans als zweitem Element als „erweiterten Adverbialsatz“ zu bezeichnen (S. 55), ist unzutreffend. Das Instans ist einfach eine Verbform, wie (adverbialer) Infinitiv und Stativ. Weder ist da etwas „erweitert“, noch ist mit der Bezeichnung irgendein Bezug auf die Bedeutung gegeben.

Deutsch müßte es meines Erachtens „energisches“ oder „nachdrückliches“ statt „energetisches Futur“ (S. 63) heißen. Shisha-Halevys *optative* (auch bei Layton⁴) halte ich nicht für die beste Lösung. Von der Sprachgeschichte her würde ich vom „alten Futur“ sprechen, da die Form materiell seit dem Altägyptischen existiert.

Die Termini „Kompletiv“ (S. 72) und „Limitativ“ (ebenda) für die *noch nicht-* bzw. *bis-*Konjugation (übrigens beides ursprüngliches *sdmt.f* enthaltend) gehen offenbar auf einen *Berliner Arbeitskreis* zurück (S. 113). „Limitativ“ ist fürs Ägyptische bereits besetzt: Es ist Schenkels Terminus für das „bestimmende Substantiv“ am Adjektiv. „Neg.“ in Verbindung mit „Kompletiv“ (S. 111, 113) ist redundant, die Form ist *eo ipso* negativisch.

Sonstige Bemerkungen:

– S. 1. Von den Buchstaben wird neben Form, Umschrift, Zahlenwert und Name auch die „Aussprache“ gegeben, ohne daß dies allerdings näher erläutert wird: Soll es eine Rekonstruktion der alten klassisch-säidischen Aussprache sein oder eine akademische, die für Unterricht und Kommunikation vorgeschlagen wird? Eher Letzteres: denn $\sigma\tau$ wurde sicher nie wie das *w* von deutsch *Wal* gesprochen, noch das Zeta wie das *z* in *Zaun*.

Was im Abschnitt über Schrift und Aussprache völlig fehlt, ist die Wortbetonung.

⁴ BENTLEY LAYTON, *A Coptic Grammar. With Chrestomathy and Glossary. Sahidic Dialect* (Porta Linguarum Orientalium. Neue Serie 20). Wiesbaden 2000.

– S. 2. „ θ und \dagger werden in Wörterbüchern und -verzeichnissen in der Regel unter τ eingeordnet“; das ist nicht gerade falsch, aber keinesfalls präzise, es sollte heißen „ θ und \dagger werden in Wörterbüchern und -verzeichnissen in der Regel als Monogramme $\tau + \varrho$ bzw. $\tau + \iota$ behandelt und entsprechend alphabetisch eingeordnet“.

– S. 3. Für die „monographische Schreibweise“ mittels Φ , Θ , χ , ζ , Ψ und \dagger gibt es bestimmte Bedingungen.

– S. 9ff. Im jüngeren Ägyptisch ist die Basis des Possessivpronomens ein demonstratives Element. Von Funktion und Bedeutung her ist es jedoch ein Spezialfall des Personalpronomens. Es schiene mir sinnvoller, es erst im Anschluß an das Personalpronomen anzuführen. Schließlich enthält es in seiner Normalform das Suffixpronomen bzw. bildet dieses bei den „Nomina mit eigenem status pronominalis“ (S. 11) das Possessivpronomen.

– S. 9 und 10. Der Status nominalis des Demonstrativpronomens ($\pi\epsilon\dot{\iota}$ - etc.) und des Possessivpronomens ($\pi\alpha$ - etc.) wird als „abhängig“ beschrieben, der Status absolutus ($\pi\alpha\dot{\iota}$ etc., bzw. $\pi\omega\dot{\iota}$ etc.) als „frei“. Tatsächlich aber ist es im ersten Fall das Substantiv, das (vom Pronomen) abhängig ist. Zum Konzept siehe SHISHA-HALEVY, *Grammatical Categories*, chap. 5, und vgl. *Enchoria* 16, 1988, 164.

– S. 11. Von den „Nomina mit eigenem status pronominalis“ hat etwa jedes zweite n u r den status pronominalis. Gegenüber Laytons Liste der „possessed nouns“ (§ 138) fehlen hier viele: erstens alle Status nominales, sodann $\alpha\eta\alpha$ =, ($\bar{\eta}\bar{\alpha}\bar{\lambda}$ - $\bar{\eta}\bar{\alpha}\bar{\lambda}\alpha$ = „außer“), $\lambda\iota\kappa\tau$ =, $\rho\bar{\eta}\tau$ =, $\psi\alpha\eta\tau$ =, $\varrho\rho\alpha$ = „Stimme“, $\varrho\tau\eta$ = „Spitze“.

– S. 13. Die enttonte Form $\bar{\eta}\tau\bar{\eta}$ - des absoluten Pronomens der 3. Person in 2 *Kor.* 10,7 ist die große Ausnahme, das $\sigma\kappa\acute{\omicron}\nu\delta\alpha\lambda\omicron\nu$; Plisch hat sie immerhin eingeklammert, doch sollte sie in diesem Rahmen eher nicht aufscheinen.

Auch das „Präfixpronomen“ ist ein Subjektspronomen – nur eben für den Adverbialsatz; das „Subjektspronomen“ hingegen nur für den Nominalsatz.

Vom Personalpronomen ist mit Layton (§ 88) eine weitere Reihe zu unterscheiden, nämlich die der „zweiten Suffixpronomina“, also Suffixpronomina, die in Verbindung mit einem normalen Suffixpronomen stehen: wie in $\sigma\bar{\theta}\bar{\eta}\tau\alpha\kappa\eta$, sowie in weiteren Fällen (vgl. bei Plisch die Anm. (6)).

– S. 15, ad c): $\pi\epsilon$ -/ $\tau\epsilon$ -/ $\eta\epsilon$ - vor Relativsatz ist nicht Determinativpronomen, sondern Substantivierungsmorphem; diese Phrasen sind nicht notwendigerweise determiniert. Zur Artikellosigkeit – als eigenem Status des Substantivs – vgl. in den *Actes du IVe Congrès Copte* (Louvain-La-Neuve 1992) II, 74–78, sowie LAYTON, chap. 2, insbes. § 45, Schluß.

- S. 16. „(D)as Antecedens eines Relativsatzes (...) ist stets determiniert“: wäre es nicht logischer zu sagen: ein Relativsatz wird nur als Attribut eines determinierten Substantivs gebraucht (da er identifiziert, während der attributive Zustandssatz qualifiziert)?
- S. 17. Abschnitt H, 1. Absatz, handelt von Wahl-/Entscheidungsfragen, wie auch die Abschnitte 3 und 4 (mit Fragepartikeln); Abschnitt 1 und 2 hingegen behandeln die Ergänzungsfragen (heute auch WH-Fragen genannt; mit Frage[pro]nomina und Frage[pro]-adverbien).
- S. 19. Welche Kriterien waren für die Auswahl der drucklosen Zehnerzahlen maßgeblich? Es verdiente gesagt zu werden, daß die Numeralphrase zwar zumeist indefinit ist und dann Artikellosigkeit zeigt: Die Numeralphrase hat also nie den unbestimmten Artikel. Wenn sie hingegen definit ist, erhält das Numerale den bestimmten Artikel.
- S. 20. Die Ursache für die Existenz von Verbindungen *Numerale – Substantiv* ohne ein $\bar{\kappa}$ -dazwischen ist nicht, daß „eine drucklose (konstruierte) Form des Zahlwortes zur Verfügung (steht)“, sondern daß in einem festen oder idiomatischen Ausdruck die alte Konstruktion in erstarrter Form bewahrt geblieben ist: τρῆτα ὄνα „drei Dinge“, πεντα ἄνετα „die vier Winde“ kommt direkt aus der alten Konstruktion $\text{fdw } \beta\omega$ usw. Andernfalls müßte man fragen, warum nicht Ausdrücke mit „drei“ und „vier“ i m m e r mit der Konstrukt-Form gebildet werden – da sie doch nun schon existiert.
- S. 22. Warum hat z. B. $\bar{\kappa}\bar{\alpha}\lambda\eta\eta\epsilon \bar{\kappa}\bar{\alpha}\lambda\eta\eta\epsilon$ „emphatische“ (gemeint ist wohl: „intensive“) und nicht „iterative Bedeutung“?
- S. 26ff., Konjunktionen: genauere Angaben zur Folgekonstruktion (abhängig oder nicht? wenn ja: welche ?) wären wünschenswert.
- S. 29, „Partikeln und Hervorhebung“: Ich hätte gemeint, Partikeln sind Elemente, die keine Rolle im Satz spielen: weder eine nominale, noch eine adverbiale, noch eine verbale (so sind $\bar{\kappa}\bar{\alpha}\lambda\tau\epsilon$, $\sigma\eta$, $\rho\omega$ etc. für mich nicht Partikeln, sondern Adverbien, und für Shisha-Halevy *modifier*). Für Plisch sind nur solche Wörter Partikeln, „die eine hervorhebende/betonende Funktion innerhalb des Satzes haben“.
Bezüglich „Hervorhebung“ wäre unbedingt zwischen thematischer (topikalisierender) und rhematischer (fokalisierender) Hervorhebung zu unterscheiden gewesen.
- S. 30. „Zur Hervorhebung (eines Personalpronomens) kann“ nicht einfach „ein unabhängiges Pronomen gebraucht werden“, es wird vielmehr ein bereits vorhandenes (und auch in der Äußerung verbleibendes) Personalpronomen durch ein **z u s ä t z l i c h e s** absolutes Pronomen **v e r s t ä r k t**.
- S. 35. Bedauerlich, daß die beiden homonymen Formen „substantivischer Infinitiv“ und „adverbialer Infinitiv“ (prinzipiell nur status absolutus) nicht schon hier unterschieden

werden (siehe dazu S. 53f.). Auch Polotskys *Instans*, $\mu\lambda$ - + Infinitiv (vgl. S. 55), wird hier nicht behandelt.

– S. 36. Als Ergebnis einer „Nominalisierung“ (nämlich des Stativs, in einem Relativsatz) würde man eher ein Abstraktum (wie *d a s* Hören) als ein Konkretum (*d e r* Böse) erwarten. Es handelt sich einfach um die Transposition in einen Adjektivsatz.

– S. 38, Verbalklassen: Die Aufzählung ist unvollständig (zu Kl. III: nicht nur $C\hat{o}CV$, sondern auch $C\hat{o}C$: $\mu\omega\omega\tau$, $c\omega\omega\gamma$; zu Kl. IV: die Vierradikaligen nicht nur mit Reduplikation: $\sigma\sigma\sigma\tau\bar{\eta}$, $\sigma\sigma\sigma\tau\bar{\eta}$, $c\lambda\lambda\eta\bar{\mu}$; Verben mit Tonvokal \hat{i} ; usw.); vgl. *ÄAT 1 (Festschrift E. Edel)*, 354–368.

1. <i>4/5rad., Tonvokal /o/</i>	2. <i>4/5rad., Tonvokal /a/</i>	3. <i>2/3rad., Tonvokal /ô/</i>
1.1 (C)CoCCC (ABCD, ABAB, ABCBC)	2.1 (C)CaCCC (ABCD, ABAB, ABCBC)	3.1 CôCC
1.2 (C)CoCCe	2.2 (C)CaCCe	3.2 CôC(e)
1.3 (C)CoCC	2.3 (C)CaCC	3.3 CôC(e)
1.4 (C)CoCe	2.4 (C)CaCe	3.4 CôC
1.5 (C)CooCe	2.5 (C)CaaCe	3.5 Cô
1.6 (C)CoiCe		3.6 CCô(C)
4. <i>2/3rad., Tonvokal /î/</i>	5. <i>2/3rad., Tonvokal /o/</i>	6. <i>2/3rad., Tonvokal /a/</i>
4.1 CîCe	5.1 CCoC	6.1 CCaC
4.2 CîC	5.2 CCo	6.2 CCai
4.3 Cî	5.3 CoC	6.3 CCa
4.4 CCîC	5.4 Co	6.4 CaC
		6.5 Ca
7. <i>Tonvokal /ê/</i>		8. <i>t-Kausativa</i>
7.1 <i>5rad.</i>	7.2.2 CCêC	8.1 tCCCô
7.1.1 CCCêCe	7.2.3 CCê	8.2 tCCjo
7.1.2 CCCêC	7.3 3rad.	8.3 tCCo
7.1.3 CCCê	7.3.1 CêCe	8.4 tCjo
7.2 <i>4rad.</i>	7.3.2 CêC	8.5 tCo
7.2.1 *CCêCe	7.3.3 *Cê	8.6 tCCow/s, tCow/s,...

– S. 42ff. Zugegeben, der ägyptisch-koptische Nominalsatz ist verwirrend. Es scheint mir, daß man an den Anfang ein paar lapidare, grundsätzliche Äußerungen zu stellen hätte, wie etwa:

- Es gibt zweigliedrige Nominalsätze, das sind solche mit pronominalem Rhema. Ferner gibt es dreigliedrige Nominalsätze, mit einem pro forma-Subjekt $\pi\epsilon$, $\tau\epsilon$, $\eta\epsilon$; dazu gehören vor allem die Sätze mit nichtpronominalem Rhema.
 - Im dreigliedrigen Nominalsatz ist die Folge der Elemente *Prädikat* – $\pi\epsilon$, $\tau\epsilon$, $\eta\epsilon$ – *Subjekt* : Im Normalfall ist das Prädikat rhematisch, das Subjekt thematisch. Das Subjekt kann jedoch auch rhematisiert sein, was einen besonderen Aussagecharakter hervorbringt: benennende Äußerungen (*bedeutet soviel wie...*) und dergleichen.
 - Nichts davon im (zweigliedrigen) Satz mit pronominalem Rhema. Hier regelt sich die Wortfolge nach der Person: delokutiv: Rhema – Thema, interlokutiv: Thema – Rhema.
 - S. 49. Das „Subjekt“ von $\sigma\tau\bar{\eta}$ - und $\mu\bar{\eta}$ - (das ist das Nomen in diesen thetischen Ausdrücken) ist nie definit, daher kann es auch kein Personalpronomen sein. Hinsichtlich der Form von Substantiven gilt die allgemeine Regel, daß in negativen Sätzen ein indefinites Subjekt oder Objekt keinen Artikel hat (*Actes du IVe Congrès Copte* II, 74–78). Daher $\sigma\tau\bar{\eta}$ $\sigma\tau\omega\mu\epsilon$, aber $\mu\bar{\eta}$ $\rho\omega\mu\epsilon$!
 - S. 53 unten. Nicht von allen (intransitiven) Verben der Bewegung wird innerhalb des Präsenssystems der Stativ gebraucht (LAYTON § 168 (c)).
 - S. 54 oben. Der im zweiteiligen Muster verwendete Infinitiv ist – wie das Austauschverhältnis mit Präposition, Adverb, Instans und Stativ zeigt – ganz einfach adverbialer Natur, im Gegensatz zu dem ansonsten verwendeten substantivischen Infinitiv! $\dagger\epsilon\omega\tau\bar{\omega}$ bedeutet nicht „strenggenommen“, sondern überhaupt *ich bin beim Hören*.
 - S. 55. Auch wenn seit Stern vermutet wird, daß das $\eta\alpha$ - des Instans ein Stativ ist, zeigt die neuägyptische Evidenz doch deutlich, daß ein $\dagger\eta\alpha$ - $\epsilon\omega\tau\bar{\omega}$ auf *tw.j m n3j(t) r sdm* zurückgeht. $\eta\alpha$ - kommt also von *m n3j(t)*, während $\eta\sigma\sigma$ von (*hr*) *n3j(t)* kommt.
 - S. 61. Das Objekt kann nur dann unmittelbar angeschlossen werden, wenn das Verb dafür geeignet ist! Bei griechischen Verben, Verben mit Tonvokal ê (wie $\sigma\kappa\eta\eta\epsilon$ „bewahren“; $\epsilon\alpha\eta$ „stärken“; $\epsilon\rho\eta$ „graben“; $\sigma\tau\eta\tau\epsilon$ „[Schulden] tilgen“ usw.) und anderen ist es nicht möglich.
 - S. 77. Die anderen Grammatiken wissen nichts davon, daß $\pi\epsilon\chi\epsilon$ - auch von präsentischem Zeitbezug sein kann. Wo sind eindeutige Belege?
 - S. 91. Synchronisch gesehen stellen die Zweiten Tempora keine „substantivische Transposition“ dar, das ist nur historisch so; deskriptiv muß man sie als nicht-rhematische Formen oder Transpositionen bezeichnen.
- Nach POLOTSKY, *Orientalia* 29, 1960, 400 ist prinzipiell auch das alte (oder energische, oder energetische) Futurum transponierbar.
- S. 95, „Hervorhebung von Gegensätzen“: Das erste Beispiel (*Deut.* 5,3) enthält zwei parallele Sätze, in denen ein adverbialer Ausdruck rhematisiert ist; daher in beiden Fällen

Perfekt II, einmal in negativer, einmal in positiver Konstruktion, mit $\alpha\lambda\lambda\alpha$. Das Verb ist jeweils dasselbe, ebenso die Präposition: Die Kontrastwirkung ergibt sich unvermeidlicher Weise. Diese Konstruktion ist schon ab dem Altägyptischen eine der Standardanwendungen der nichtrhematischen Formen. – Das zweite Beispiel (*EvPhil.* p. 52, 31f.) ist insofern bemerkenswert, als es im ersten Satz (negativ) wie im zweiten Satz (positiv, mit $\alpha\lambda\lambda\alpha$) ein Futurum II mit Autofokus (siehe oben) enthält: $\epsilon\gamma\eta\alpha\omega\rho\varsigma \alpha\eta \alpha\lambda\lambda\alpha \epsilon\gamma\eta\alpha\rho\omega\lambda\epsilon$ „Nicht ernten wird er, sondern ausreißen“. Das Instans (das ja adverbialer Natur ist!) ist das Element, das rhematisiert wird. Die Kontrastwirkung ergibt sich aus der Parallelität der Konstruktionen und der gegensätzlichen Bedeutung der beiden Verben, aber *n i c h t* aus der Transposition ins Zweite Tempus.

– S. 99. Aus der Übersetzung des Nominalsatzes $\eta\epsilon\pi\epsilon\tau\bar{\alpha}\mu\alpha\tau \alpha\eta \pi\epsilon \pi\omicron\theta\omicron\epsilon\iota\eta$ (*Joh.* 1,8; $\text{o}\acute{\upsilon}\kappa \hat{\eta}\nu \acute{\epsilon}\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\varsigma \tau\omicron \phi\acute{\omega}\varsigma$) geht nicht hervor, daß das erste Nomen (das Prädikat, siehe oben zu S. 42ff.) rhematisch ist; also „Nicht j e n e r war das Licht (sondern Z e u g n i s sollte er geben über das Licht)“.

– S. 111, Konversion in ein Zweites Tempus: $\epsilon\tau\epsilon$ wird nur für den negativen Existenzsatz ($\epsilon\tau\epsilon \mu\bar{\eta}$ -) verwendet, nicht für den positiven (vielmehr $\epsilon\text{-}\sigma\bar{\theta}\bar{\eta}$ -).

Eine nächste Auflage kann solche Unzulänglichkeiten beseitigen, um das geschickt aufgebaute Buch zu einer wirklich brauchbaren und empfehlenswerten „Einführung in die koptische Sprache“ für den akademischen Unterricht zu machen.